

dtv

Die »Daisy Sisters«, das sind Elna und Vivi, Brieffreundinnen, Töchter der schwedischen Arbeiterklasse und beide siebzehn, als sie sich im Sommer 1941 zu einer gemeinsamen Radtour an die norwegische Grenze verabreden. Sie träumen von Freiheit und Unabhängigkeit und davon, aus der sozialen Enge ihres Alltags auszubrechen und etwas aus ihrem Leben zu machen. Doch Elna wird von einem jungen Grenzsoldaten vergewaltigt und schwanger, die Abtreibung missglückt, und 1942 wird ihre Tochter Eivor geboren.

Auch Eivor wird von einer rastlosen Sehnsucht getrieben, doch ihre Versuche, sich eine eigene Existenz jenseits von Heim und Familie aufzubauen, enden ein ums andere Mal mit ungewollten Schwangerschaften. Elnas und Eivors Schicksal wiederholt sich schließlich auch an Eivors Tochter Linda, die mit achtzehn ihr erstes Kind erwartet.

»Am Ende dankt man Henning Mankell für das Porträt zweier wirklich starker Frauen.« Brigitte.de

Henning Mankell, geboren 1948 in Härjedalen, ist einer der angesehensten und meistgelesenen schwedischen Schriftsteller, vor allem bekannt durch seine Wallander-Romane. Er lebt als Theaterregisseur und Autor abwechselnd in Schweden und in Maputo/Mosambik. Seine Taschenbücher erscheinen bei dtv. Eine Übersicht aller auf Deutsch erschienenen Bücher von Henning Mankell finden Sie unter www.mankell.de und am Schluss dieses Bandes.

Henning Mankell

Daisy Sisters

Roman

Aus dem Schwedischen
von Heidrun Hoppe

Deutscher Taschenbuch Verlag

www.mankell.de

Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de



Ungekürzte Ausgabe 2011
4. Auflage 2011
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
Lizenzausgabe mit Genehmigung des Paul Zsolnay Verlags
© 1982 Henning Mankell
Titel der schwedischen Originalausgabe:
›Daisy Sisters‹ (Ordfronts Förlag, Stockholm 1982)
© 2009 der deutschsprachigen Ausgabe:
Paul Zsolnay Verlag, Wien
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlaggestaltung nach einem Entwurf
von Hauptmann & Kompanie
Umschlagfoto: gettyimages/George Marks
Satz: Eva Kaltenbrunner-Dorfinger, Wien
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-21288-5

Daisy Sisters

Prolog

Hier ist sie: Eivor Maria Skoglund, 38 Jahre alt, Kranführerin seit drei Jahren, genauer gesagt seit Oktober 1977.

Sie hat gerade ihre Schicht beendet und steht vor dem Eingang von Domnarvets Västra in Borlänge, fröstelnd in der Novemberdämmerung. Beinahe widerwillig bückt sie sich und beginnt, die Kette vom Vorderrad ihres wackligen Fahrrads zu lösen. Es ist, als spiegelte der Herbsthimmel ihre stumme Verbitterung darüber, dass sie ihre verdammte Menstruation heute Nachmittag bekommen hat, dass sie wieder nicht schwanger ist. Trotz Temperaturmessens, um den Eisprung zu kontrollieren, trotz Kissen unterm Hintern und eines sturen, hartnäckigen Sexuallebens.

Hier ist sie, Eivor Maria Skoglund, in der Mitte des Lebens, das sie wie eine einzige Plage empfindet.

Natürlich gibt es auch einen Mann im Hintergrund, ihren dritten genau genommen, den Nachtwächter Peo, der in diesem Augenblick wie ein ausgezählter Boxer auf dem dunkelroten Kunstledersofa in der gemeinsamen Wohnung liegt und zu schlafen versucht. Er braucht seinen Schlaf und seine Träume, wenn er die endlosen Nächte in verlassenem Kaufhäusern und Gemeindebüros aushalten will.

Er liegt zusammengekauert, die verschwitzten Hände im Schritt, und versucht, an nichts zu denken. Aber er bleibt wach, Stunde um Stunde, bis Eivor nach Hause kommt.

Im Hintergrund gibt es auch noch das Resultat einer frü-

heren Ehe. Eivors halbwüchsige Kinder, glücklich, betrogen, bitter, ziellos. Aber bis auf Weiteres kommen sie erst an zweiter Stelle, so muss es sein, wenn die Geschichte Fahrt aufnehmen soll.

Viele denkbare Ausgangspunkte also für diese Geschichte über Eivor.

Der wichtigste ist ihre Mutter Elna. Elna, die Dunkelhaarige. Ohne Vorwarnung konnte sie beim Abendessen in dem tristen, hellhörigen Mietshaus in Hallsberg ausrufen: »Wäre ich nicht so verdammt dumm gewesen und zur norwegischen Grenze in Dalarna geradelt, so wäre ich deinem Papa nicht in die Hände gefallen, und du wärst nicht entstanden, mein kleines Mädchen. *Vergiss das nicht! Niemals!*«

Das hatte sie 1952 oder 1953 gesagt, Eivor erinnert sich nicht genau. Aber ist Mutter ein schlechter Mensch? Gefühllos, gar einfältig? O nein, im Gegenteil! Eivors Mutter Elna hat einen klaren Verstand, ein offenes Herz, und sie hält es mit einer seltenen Religion: Ehrlichkeit! Die Tochter gleicht ihr, nicht nur im Aussehen, das sagen alle. Aber sie flucht nicht so viel und so grob wie ihre Mutter, auch wenn sie es manchmal gern täte.

Aber Hallsberg?

Ja, ich weiß, das ist zu früh. Ich muss meine Fantasie zügeln.

Gehen wir also durch die Flusstäler zum norwegischen Fjäll hinauf, zurück in die Vergangenheit.

Bis ins Jahr 1941.

1941

Das dritte Kriegsjahr, dem Höllenwinter eifert im ganzen Land ein Sommer nach, endlos, trocken und heiß.

Und da kommen sie auf ihren Rädern: Vivi und Elna. *Daisy Sisters* nennen sie sich nach amerikanischem Vorbild. Zwei Mädchen, die gerne singen, müssen so einen Namen haben, auch wenn ihr Repertoire aus schwedischen Volksschul-liedern oder albernen Schlagern besteht. Nach *Lulu* dachten sie zunächst daran, sich *Ziegler Sisters* zu nennen, und als *Rosita* ins Gespräch kam, überlegten sie, ob *Serrano Sisters* nicht besser klänge. Elna war dafür, aber sie waren kaum aus Älvdalen herausgeradelt, wo sie den Zug verlassen hatten, als sie schon klein beigab. Vivi war ein eigensinniger Mensch.

Es ist Sommer, das steht fest, und Elna wird vergewaltigt werden, oder so gut wie.

So gut wie, das sind ihre Worte. Denn selbst in ihrer tiefen Erniedrigung zwingt sie sich zur Ehrlichkeit, wie sehr es auch schmerzt. Hat sie um sich getreten, gebissen, gekratzt? Lag da wirklich keine Waffe, kein Stein, mit dem sie den Mann hätte schlagen können? Außerdem hat sie ja eigentlich zu keiner Zeit Angst, als sie unter ihm liegt. Wie sollte sie auch? Er ist ja nur ein blasser, pickliger Soldat, der selbst Angst hat!

Zwei graue Damenräder, Marke Monarch, und die Welt will erobert werden. Auf den Gepäckträgern haben sie ihr Gepäck: eine kleine Reisetasche, den Schlafsack und oben-drauf den Regenmantel, alles säuberlich festgezurrt. An

Vivis Gepäckträger baumelt noch zusätzlich eine graue Seitentasche.

Sie sind gleich alt, Wasserfrauen alle beide. 1924, am 22. Januar und am 2. Februar, sind sie geboren, jede an ihrem Ort. Denn Schwestern sind sie nur dem Namen *Daisy Sisters* nach. Vivi kommt aus Landskrona, Elna aus Sandviken. Elna ging in die letzte Volksschulklasse, als die Lehrerin eines Tages mit einem grauen Briefumschlag die Klasse betrat und fragte, ob jemand eine Brieffreundin haben wollte. Elna meldete sich, ohne zu wissen, warum. Sie hatte ja in ihrem Leben kaum je einen Brief geschrieben. Und beinahe wäre auch diesmal nichts daraus geworden, denn als sie zum Pult ging und knicksend den Brief entgegennahm, ergriff die Lehrerin gleich die Gelegenheit, Elnas Handschrift zu tadeln. Krähenfüße nannte sie ihre Buchstaben, und Elna konnte sich nur mühsam beherrschen.

Zu Hause in der Küche, wo die Fabrik vor dem Fenster aufragt, liest sie den Brief. Mutter Dagmar wirtschaftet mit dem Abendessen herum und will wissen, was sie da hat. Aber Elna kann jetzt nicht antworten, sie muss fertig sein, bevor der Vater und die beiden älteren Brüder aus dem Werk kommen. Denn wenn der Brief dann noch daläge, würde es ein unablässiges Fragen geben.

»Hast du etwa einen Brief bekommen?«, fragt die Mutter.

Elna antwortet nicht auf so eine törichte Frage. Sie liest. Wieder und wieder liest sie diesen verblüffenden Brief.

»Ich heiße Vivi Karlsson. Ich habe eine Nadel auf die Landkarte von Schweden fallen lassen, erst ist die Spitze draußen im Meer gelandet, irgendwo bei Kvarken, aber wer soll da schon wohnen. Beim nächsten Mal zeigte sie auf Skillingaryd, aber das klang so langweilig. Schließlich fiel sie auf Sandviken, und davon weiß ich jedenfalls, dass sie eine Fußballmannschaft haben. Die hat hier gegen BOIS gespielt,

und das ging leider nicht so gut aus. Mein Papa arbeitet auf der Werft, er ist groß und war Ringer, bevor er Probleme mit dem Bauch bekam, Hämorrhoiden heißt das. Mutter ist zu Hause. Wir wohnen in einem Zimmer mit Küche, ich habe zwei Brüder, Per-Erik und Martin. Martin ist als Schiffsjunge zur See gegangen, und Per-Erik will Maurer werden. Wir sind Kommunisten, oder zumindest Papa. Falls du, die ich nicht kenne, Lust hast, mir zu schreiben, so ist meine Adresse ...«

Wieder und wieder liest Elna den Brief, stellt sich Vivi Karlsson vor. Aber Mutter beginnt, mit Tellern und Schüsseln zu klappern. Man lässt sie nicht in Ruhe!

Die Kartoffeln sind erst zur Hälfte geschält, als Mutter bereits petzt. »Elna ist heute mit einem Brief von der Schule nach Hause gekommen.«

Vater Rune sticht mit der Gabel in die Luft. »Was zum Teufel hast du wieder angestellt?«, knurrt er.

Elna antwortet aber nicht.

Bruder Nils ist gerade sechzehn Jahre alt und picklig und fast immer gelb unter der Nase. Er streitet oft mit ihr, aber trotzdem mag sie ihn, vielleicht gerade weil er sich einmischt, sich kümmert, auch wenn es meist so ausgeht, dass er sie ärgert.

»Sie hat natürlich einen Schatz«, sagt er und schaufelt erötend das Essen in sich hinein.

Und so geht es weiter. Ein Brief, den keiner gesehen hat, wird zum einzigen Gesprächsthema, während Hering und Kartoffeln von den Tellern verschwinden.

Aber Elna bleibt stur, es ist ihr Brief. Sie sagt nichts.

Nach dem Essen verschwindet der ältere Bruder Arne im Keller, um sich zu waschen. Es ist Mittwoch, und er will mit dem Zug nach Gävle zum Tanz. Er ist zwanzig Jahre alt und hat nach der schweren Arbeit noch Kraft für zehn.

Nils rülpst, legt sich aufs Küchensofa und weigert sich,

einen Finger krumm zu machen, Vater legt sich drinnen im Zimmer aufs Bett und schläft sofort ein. Elna und die Mutter waschen ab, dann gibt es Kaffee.

Da niemand den Brief erwähnt, als sie am Küchentisch beim Kaffee sitzen, ergreift Elna die Gelegenheit, noch etwas zu fragen, was sie nicht versteht. Sie lässt die Frage so einfließen, als hätte sie mit der Schule zu tun. »Vater«, sagt sie, »was sind eigentlich Hämorrhoiden?«

Er starrt sie entgeistert an. Aber im Gegensatz zu den meisten Erwachsenen, die sie kennt, ist er ganz bei der Sache. »Die sitzen im Arsch«, erklärt er sachlich. »Scheißt man ein paar Jahre Steine, dann bekommt man sie.«

»Nicht, wenn wir Kaffee trinken«, sagt Mutter. Nisse grinst bloß, er ist wild auf alles, was mit den Geheimnissen des Körpers zu tun hat.

»Was heißt sitzen?«, fragt Elna.

Vater reibt sich die Nase. »Du weißt, wer Einar ist? Der, der über der Bäckerei wohnt, mit dem ich zusammen arbeite? Er hat welche. Er sagt, es sieht aus, als ob Weintrauben im Arsch wachsen, und er würde gerne aufhören zu essen, damit er aufhören könnte zu scheißen, weil es so weh tut.«

»Müsst ihr mit diesem Schweinkram weitermachen?«, fragt Mutter und steht vom Tisch auf.

»Wenn das Mädchen fragt, soll sie wohl eine Antwort bekommen«, sagt Vater bestimmt. »Frauenzimmer können übrigens auch so was kriegen, falls sie sich zu sehr verspannen, wenn die Babys rausgepresst werden.«

Da geht Mutter in die Kammer und schlägt die Tür hinter sich zu. Aber niemand kümmert sich darum.

»Eine Krankheit also«, sagt Elna.

Vater nickt und nimmt sich noch Kaffee.

»Können Schwule das nicht auch kriegen?«, fragt Nisse plötzlich und wird rot unter all seinen Pickeln.

»Jetzt hältst du die Klappe«, antwortet Vater scharf. Auch er setzt seine Grenzen, und über Schwule redet man nicht.

Elna hat eine gewisse Ahnung, was das ist. Die Pausenunterhaltungen haben mindestens ebenso viel nützliche Allgemeinbildung gebracht wie die langen Stunden im Klassenzimmer.

Schwule treiben es miteinander.

Und sie gehören erschossen, genauso wie diese verdammten Nazis, Hitlerteufel, Kommunisten ...

Vivi Karlsson schreibt, dass ihr Vater Kommunist ist, vielleicht sogar die ganze Familie, das geht nicht richtig aus dem Brief hervor. Elna sieht ihren Vater an, wie er sich Schnupftabak unter die Oberlippe stopft, wo er bald keine gesunden Zähne mehr hat. Sie studiert ihn. Er ist Sozialdemokrat, Mutter auch, genau wie Arne. Was Nisse ist, weiß sie nicht, aber jedenfalls kein Kommunist. Das würde Vater Rune niemals tolerieren. Vater Rune ist ein halstarrer Gegner. Also kann Vivis Papa unmöglich so aussehen oder sich so verhalten wie er.

»Die Revolution können sie im Maul führen«, sagt er. »Bei uns geht das langsamer, aber da wird auch jeder Grashalm ordentlich gemäht.«

So sagt er immer. Aber so viel reden sie daheim gar nicht über Politik. Wenn man mit Politik nicht die ständigen Unterhaltungen über schlechte Zeiten, die Angst vor Entlassungen, Einschränkungen und Lohnkürzungen meint; eben *das Brot auf dem Tisch*. Nur wenn Vater so viel getrunken hat, wie er kriegen konnte, dann verwandeln sich alle um ihn her in eine Art Gespenster, so irritierend wie die Konservativen einschließlich ihrer Weiber. Da kann er so irrsinnig werden in seinem prophetischen Eifer, dass er sein normales Urteilsvermögen verliert, das blasse Kennzeichen des Alltags, das Küchenfenster aufreißt, einen Topf hinauswirft, was wie ein

Keulenschlag von der Straße widerhallt, und einen wütenden Vortrag hält, geradewegs hinaus in die Nacht. Versucht Mutter, das Fenster wieder zu schließen, riskiert sie, eine Ohrfeige zu bekommen, also verschwindet sie in der Kammer und schlägt die Tür hinter sich zu. Das ist ihr einziger Protest: eine andere Art, sich Luft zu machen, kennt sie nicht.

Aber Rune säuft nicht oft, nicht mal regelmäßig an den Wochenenden. Er arbeitet, geht folgsam zu den Gewerkschafts- und Arbeiterversammlungen, sitzt immer weit hinten, »wo die Luft besser ist«, wie er es ausdrückt, und hat sich nie geäußert, nie das Wort ergriffen. (Na ja, möglicherweise in einer verschwommenen Vorzeit, als er den Jungsozialisten angehörte, aber das ist so unfassbar lange her ...)

Jetzt ist er zweiundvierzig und wird allmählich alt. Der Wechsel zwischen großer Hitze und großer Kälte hat zu Rheumatismus und Gefäßkrämpfen geführt. Jede Nacht muss er aufstehen und die Beine ausschütteln, damit das Blut wieder durch die Adern fließt. Aber sein Humor ist noch intakt, es braucht nicht viel, ihn zum Lachen zu bringen. Eine unanständige Geschichte, Tratsch über einen Vorarbeiter sind mehr als genug, dass sich ein Lächeln auf seinem Gesicht ausbreitet. Es macht ihm auch nichts aus, dass ihm ein paar Zähne im Oberkiefer fehlen. Wenn man auf dem Weg ist, alt zu werden, dann ist das eben so ...

Elna hat die gleichen widerspenstigen dunklen Haare wie ihr Vater, ebenso klarblaue Augen und einen Mund, der sich nach links zieht, wenn sie lächelt. Ihr Gesicht strahlt eine intensive Lebendigkeit aus. Sie ist vielleicht nicht schön, aber überaus lebhaft ...

Sie stellt sich Runes Reaktion vor, wenn sie erzählen würde, dass sie eine kommunistische Brieffreundin hat.

Und wo in aller Welt liegt Landskrona? Das muss sie herausbekommen, bevor sie eine Antwort schreibt.

Am Abend springt sie die Treppe hinunter zu Ester und ihrer Familie. Sie sind miteinander verwandt, aber Elna weiß nicht, wie. Bei Ester hängt eine Karte über dem Küchensofa, und dort findet sie mit viel Mühe die Stadt, die Landskrona heißt.

Skåne. Was ist das? Eine Landschaft, aber was sonst? Elna starrt auf die Karte und versucht, etwas anderes zu sehen, Menschen, die sich bewegen zwischen den kaum lesbaren Ortsnamen, Kilometerangaben, Schlössern.

*Nils Holgersson ritt auf einer Gans,
die den Schnabel aufrisst
und schrie
und auf eine Möwe schiss*

murmelt sie für sich. Da unten wohnt also Vivi.

Elna und Nisse schlafen in der Küche. Arne eigentlich auch, aber er ist selten zu Hause. Er möchte gern glauben machen, dass verliebte Frauenzimmer ihn in ihre Betten einladen, aber Elna weiß, dass er sich meistens auf dem kalten Boden bei irgendeinem Kameraden zusammenrollt, der in einer der Junggesellenwohnungen der Fabrik wohnt. Und hätte er all die Frauenzimmer, von denen er erzählt, warum sollte er dann weiter unter der Bettdecke fummeln, wenn er mal in der Küche schläft und glaubt, er sei als Einziger noch wach? Elna hat es gehört und versucht, nicht auf das Keuchen zu achten.

Als Nisse tief und regelmäßig atmet, klettert Elna leise vom Küchensofa, zündet eine Kerze an und setzt sich an den Klappstisch, um Vivi eine Antwort zu schreiben. Die Flamme der Kerze flackert in der zugigen Küche. Es ist, als wollte das Licht aus der Küche fliehen. Sie zieht die Füße unter sich auf den Stuhl, die Bodenbretter sind kalt. Dann reißt sie ein Blatt aus dem Schreibblock und spitzt ihren Bleistift mit dem Daumennagel an.

Aber was soll sie schreiben?

Sie holt den Brief hervor und liest ihn ein weiteres Mal. Die Buchstaben sind gespreizt und ungeduldig, nichts erinnert an die runden und fließenden Schriftzeichen, mit denen Elna sich ständig abmüht. Aber die Tatsache, dass die Buchstaben ihr eigenes aufrührerisches Leben führen, erzählt etwas über die unbekannte Vivi.

Schließlich ahmt Elna Vivis Brief nach, erzählt von sich, nur dass ihre Buchstaben gegen ihren Willen rund werden wie wohlgenährte Ferkel.

Von diesem Tag an tauschen sie Briefe aus, vertrauen einander die geheimsten Gedanken an, fügen Lesezeichen, gepresste Blumen, Ansichtskarten, Zeitungsausschnitte hinzu. Aber die Jahre vergehen, ohne dass sie sich je fotografieren lassen und einander Bilder schicken. Warum? Das fragen sich beide.

Kurz nachdem sie ihren Briefwechsel begonnen haben, beenden sie die Schule. Vivi schreibt, dass sie gleich am letzten Schultag als Zimmermädchen im Stadthotel Landskrona angefangen hat. Sie muss von der Kirche aus loslaufen, um nicht zu spät zu kommen. Genau zehn Minuten dauert ihr Übergang von der Schulzeit zum Berufsleben. Elna hat es besser. Erst zwei Tage nach dem Schulabschluss steht sie an der Küchentür der Villa von Ingenieur Ask aus der Fabrik. Sie knickt und beginnt ihren Dienst als Hausgehilfin. Nach wenigen Wochen haben sich die Briefe der Mädchen verändert. Die gepressten Blumen weichen einem Austausch von Zukunftsträumen, und ernsthaft versuchen sie nun, ein Treffen zu planen.

Aber 1939 beginnt der Krieg. Hitler, dieser Teufel, den man schon vor fünf Jahren hätte erschießen sollen, schreit im Radio, sodass Elna sich fast fürchtet im Dunkeln. In solchen Unruhezeiten wagt man nicht, eine Arbeit aufzugeben,

ebenso wenig, eine Reise zu einer Brieffreundin anzutreten. Außerdem hat sie es ganz gut bei Ingenieur Ask, obwohl der Lohn miserabel ist und sie fast nie frei hat.

Wir müssen warten, schreiben sie einander. Der Krieg kann ja nicht ewig dauern, genauso wenig, wie man sein ganzes Leben lang Zimmermädchen in einem Hotel oder Hausgehilfin bei einem Ingenieur sein kann.

Wir sehen uns bald, schreiben sie. Aber plötzlich ändert sich etwas. Hitlers Truppen scheinen unbesiegbar zu sein, und Vivis Briefe werden kürzer, beinahe ausweichend. Da ist etwas mit ihrem Papa.

Es ist nicht leicht, jetzt Kommunist zu sein, schreibt sie schließlich geradeheraus. Und Elna ahnt, was sie meint. Sie hat ja eine Menge gesehen und gehört, nicht zuletzt in der Familie Ask, wo die Frau des Hauses offene Bewunderung für Hitler hegt. Den Ingenieur hingegen, klein, übergewichtig und ständig bekümmert, obwohl der Krieg die Stahlproduktion der Fabrik begünstigt, hört Elna murmeln: »*Sonderbare Burschen, gefährliche Burschen*«, als sie ihm im Raucherzimmer den Abendkaffee serviert, wo das Radio die letzten Nachrichten über den Feldzug des deutschen Attila gegen seine scheinbar willenslosen Nachbarn verbreitet.

Außer Schweden, bis auf Weiteres. Willenlos zwar, aber noch nicht eingekreist von Kanonenmündungen.

Elna ist eines Tages Zeugin, wie eine Gipsbüste von Hitler ausgepackt und auf dem schwarzen Flügel im großen Zimmer aufgestellt wird, von wo das gesamte Werksgelände zu sehen ist. Hinter einer Tür hört sie Ingenieur Ask vorsichtig fragen, ob das wirklich nötig sei, die Stadt sei ja immerhin klein und die Hausgehilfinnen hätten Augen und Ohren ...

Aber die Frau faucht wie eine gebrannte Katze, und ihr Mann fällt sofort in sein Gemurmel zurück. Elna legt weiter-

hin *Dagens Eko*, herausgegeben von der zweifelhaften Gesellschaft Manhem, zum Mittagstee von Frau Ask bereit.

Der Krieg ist weit weg, aber auch sehr nah. Zu Hause ist für Vater natürlich alles klar. Hat nicht dieser Teufel einen Pakt mit dem Gorilla im Kreml geschlossen? Was bedeutet das? Stalin und Hitler, Kleiner Vater und Großer Vater, die einer dem anderen um den Bart gehen. Und das stützt die Kommunisten! Strategie nennen sie das? Landesbetrug und Hochverrat ist das! Da soll verdammt noch mal einer das Gegenteil behaupten!

Elna versucht, das Ganze praktisch zu sehen. Das Milchgeschäft unten am Bahnhofshügel wird von der alten Frau Ekblom geführt. Sie hat einen Klumpfuß und trägt schwarze Stiefel mit unterschiedlich hoher Sohle. Weißhaarig und freundlich ist sie, stets bereit, Kredit zu gewähren, und sie gibt offen zu, Kommunistin zu sein.

Landesverräterin?

Elna hört zu und stellt Fragen, aber die Antworten sind zu hoch für sie. Ein Mann namens Hess, der nach Schottland fliegt, ist für Frau Ask ein verrückter Spion, für den Vater aber ein *erstaunlich vernünftiger Überläufer, dafür, dass er Deutscher ist*. Himmler, München, Reichskanzlei, Obersturmbannführer, Messerschmidt, nie irgendein Zusammenhang. Und Mutter, die nervös nach ihren Lebensmittelmarken greift und Skisocken strickt, als ob das Jüngste Gericht bereits vor der Tür stünde.

Was macht Elna?

Nun, schließlich schreibt sie an ihre Freundin Vivi und sagt klipp und klar, wie es ist, dass sie verwirrt ist. Es wird ein langer Brief.

Zusammenhänge, Ursachen?

Kann Vivi das alles erklären? Versteht sie mehr?

Sie tauschen Briefe aus, versuchen, ihre Gedanken zu deu-